

Kosmos Österreich

Von der Jugend



Österreichische Botschaft Berlin
Stauffenbergstraße 1 | 10785 Berlin
Tel.: (030) 202 87 - 0 | Fax: (030) 229 05 69
E-Mail: berlin-kf@bmeia.gv.at | www.kulturforumberlin.at
www.oesterreichische-botschaft.de

Öffnungszeiten der Galerie: Mo-Fr: 14 - 16 Uhr,
oder nach Vereinbarung

Bus M 29 (Gedenkstätte Deutscher Widerstand)
Bus M 48 (Kulturforum), Bus M 85 (Kulturforum)
Bus Nr. 200 (Tiergartenstraße)
U-/S-Bahn-Linien, Bus M 41 (Potsdamer Platz)

Impressum:

Kosmos Österreich Nr. 37/2011
Österreichisches Kulturforum Berlin
Österreichische Botschaft

Direktor: Wilhelm Pfeistlinger
Redaktion: Wilhelm Pfeistlinger, Maria Simma, Marcus Kindlinger
Gestaltung: Carola Wilkens
Druck: spreadruck

Kosmos Österreich

Von der Jugend

österreichisches kulturforum^{ber}



Editorial	04
Galaxien – Essays	
Christian Glanz: <i>Von der Jugend – musikalischer Jugendstil?</i>	09
Beate Großegger: <i>Jugend und Kunst: ein schwieriges Verhältnis.</i>	13
Komet – Persönlich	
Interview mit der Künstlerin Judith Fegerl	19
Stern über Mitteleuropa	
Auszüge aus <i>Blume ist Kind von Wiese</i> von Helga Glantschnig	24
Poetischer Planet	
Gustav Mahler (Li Bai/Hans Bethge): <i>Von der Jugend</i>	27
Nikolaus Lenau: <i>Die Jugendträume</i>	29
Ingeborg Bachmann: <i>Ich</i>	30
Barbara Schaffeld: <i>Jahrgang 89</i>	30
Terra – Veranstaltungen	34
Österreichische Botschaft	35
Philosophischer Salon: <i>Zu Anselm Kiefer</i>	35
Ausstellung: <i>Gerti Deutsch</i>	35
Buchpräsentation: <i>Anna Maria Jokl</i>	36
Lesung: <i>Hommage an H.C. Artmann</i>	36
Konzert: <i>Nifty's Nu-Klezmer</i>	37
Ausstellung: <i>Christa Biedermann – „Landparthie 1“</i>	37
Konzert: <i>Hommage an Walter Jurmann</i>	37
Konzert: <i>Manno, Schumann, Wallisch</i>	38
Liederabend: <i>Stephan Genz & Anke Vondung</i>	38
Ausstellung: <i>Jenny Feldmann</i>	38
Konzert: <i>Camerata Europaea</i>	39
Sprechoper: <i>Ernst Jandl</i>	39
Weitere Veranstaltungstipps	40
Impressum	44

Editorial

Werte Leserin, werter Leser!

Der Pavillon aus Porzellan könnte ebenso gut auf dem Deckblatt dieser 37. Ausgabe des *Kosmos Österreich* stehen. Dass unser Heftchen nun den Titel *Von der Jugend* trägt, ist Gustav Mahler zu verdanken, der den Titel des dritten Liedes in seinem *Lied von der Erde* nachträglich änderte. Wie Christian Glanz in seinem Essay über dieses Lied bemerkt, ist in den Versen keinerlei explizite Erwähnung von Jugend oder Jugendlichkeit auszumachen. Allerdings erschaffen der Text und die kongeniale Musik ein Flair der Jugendlichkeit, das weit über etwaige Ergebnisse einer Reflexion über das Thema Jugend hinausgeht. Jugend ist primär kein Thema, Jugend ist eine Seins- und Selbstdarstellungsweise. Jugend erklärt sich am besten metaphorisch, denn Jugend konzentriert sich auf Sein und Leben, auf Identifizierung mehr denn auf Differenzierung. Sie beäugt sich nicht, sondern blickt hinaus. Sie lässt sich zwar anfassen, aber kaum erfassen, be- und umschreiben, aber kaum festschreiben. So beschreibt und besingt Mahler in seinem Lied *Von der Jugend* den „Pavillon aus grünem und aus weißem Porzellan“, die „Freunde, schön gekleidet“, deren „Trinken, Plaudern“ – und singt von der Jugend.

Allerdings: Lässt sich ein treffenderes und reizvolleres Bild für das Phänomen „Jugend“ finden als „Pavillon aus Porzellan“? Die ganze Umfassungskraft und Flexibilität der Jugend liegt in der Multifunktionalität eines Pavillons, dieses Verbindungsraums von Mensch zu Natur, von Innenwelt zu Umwelt, der aus dem Wohlgefühl der kindlichen Geborgenheit in die Härte des zu Eigenverantwortung erwachsenen Daseins überleitet, offen, verschlossenes Nest der Liebe, Asyl der Abscheidung und der Selbstfindung, aber auch Treffpunkt für Feier und Austausch zu werden. Dieser Pavillon ist nun nicht aus Stein oder Holz wie Häuser für gewöhnlich, nicht einmal aus Stroh, sondern aus Porzellan. Verfügen wir über eine ansprechendere Metapher für die Kostbarkeit, die Zer-

brechlichkeit des Gefäßes „Jugend“? Metaphorische Rede ist nicht minder aussagekräftig als direkte Aussage, das Denken steht nicht über dem Dichten. Junge Menschen denken über alles nach, auch über sich selbst, aber kaum über die Jugend. Die Jugend sind sie und dichten sie nach. Wenn sie über sie nachdenken, dann haben sie ihr erstes graues Haar entdeckt.

Wir sollten zwar die grauen Haare nicht fürchten, sie aber auch nicht unbedingt züchten. Aus diesem Grund wird in den Beiträgen dieses Heftchens nicht so sehr die Jugend zum Thema zu machen versucht, sondern entweder Thematisierungen des Themas zum Thema oder sogar das Thema zur Jugend. Der Wiener Musikologe und Mahler-Experte Christian Glanz führt in den möglichen „Jugendstil“ des Mahlerschen Lieds von der Jugend ein, der Beitrag der Jugendkulturforscherin Beate Grossegger durchleuchtet das Spannungsverhältnis von Jugend und Kunst, ein Interview mit der jungen, vor kurzem nach Berlin verzogenen Künstlerin Judith Fegerl dokumentiert die Leuchtkraft dieses Spannungsverhältnisses, Auszüge aus einem Sammelsurium von Definitionen aus muttersprachlich nicht-deutschem Kindermund im *Stern über Mitteleuropa* bereiten großes Verjüngungsvergnügen.

Ähnliches Verjüngungsvergnügen beabsichtigen wir mit unserem Programm. Die in dieser Ausgabe abgebildeten Fotos der 1979 verstorbenen österreichisch-britischen Fotografin Gerti Deutsch werden den Ausstellungsreigen des kommenden Frühjahrs eröffnen, der zuerst im Februar von Christa Biedermanns *Landparthie*, einem photographisch-komparatistischen Ausflug in das Einst und Jetzt ihrer niederösterreichischen Heimat, und danach im März von den malerischen Mahler-Assoziationen der Nitsch-Schülerin und Vollblutmalerin Jenny Feldmann fortgeführt werden wird. Die Kinder- und Jugendlichenfotos von Gerti Deutsch sind einerseits die reinste Verjüngungskur und lenken andererseits den Blick auf die Gefährdungen, Schändungen und Zerschlagungen, denen die Jugend im Europa des vergangenen Jahrhunderts unterworfen wurde. Die Wiederausammensetzung dieser Scherben des Porzellans „Jugend“, die nur ein Kittgemisch aus Verge-



bung, Nicht-Vergessen, Sublimation und Verarbeitung durch Kunst und nicht zuletzt Zeitverstreichen zu leisten imstande ist, erfordern und bewirken zugleich eine Form später Verjüngung, durch Abgeklärtheit wiedergewonnener Jugendlichkeit, die nichts mit Lebensjahren, dafür aber alles mit Erinnerung und Hoffnung zu tun hat. Mehrere Projekte, vor allem auch im Musikbereich, sind dieser Form erinnernder Verjüngung gewidmet: am Vorabend des Gedenktags der Befreiung des KZs Auschwitz ein Konzert der Gruppe *Nifty's*, die Klezmer-Musik fortschreibt und erneuert, ein Konzert mit den Spitzensolisten Ralph Manno, Gottlieb Wallisch und Erik Schumann und in einem gewissen Sinn auch die drei „Homage-Veranstaltungen“ für H.C. Artmann, Walter Jurmann und Ernst Jandl sind in diesem Zusammenhang Erinnern-Verjüngen zu nennen, der bis in die Gegenwart reicht und in die Zukunft reichen wird, wie das Programm eines Konzerts der *Camerata Europea* ebenso zeigt wie die fortwährende Beschäftigung mit dem zeitlosen Liedwerk Gustav Mahlers. Wahre Meistersänger wie Stephan Genz und Anke Vondung, der prachtvolle Bariton des Österreichers Erwin Belakowitsch, und die vielversprechende Berliner Musical-Interpretin Karin Helbing werden zweifelsohne unseren konzeptuellen Überlegungen Stimme verleihen und für Stimmung sorgen; Stimme und Stimmung, beides Symbole für Jugend, Kraft und Lebendigkeit, würden aber zu irrationalem Wirrwarr und sentimentalem Gebräu, inspirierte sie nicht der Anfang und exponierte sie nicht die Vollendung der Liebe zur Weisheit, der Philosophie. Daran wird die erste Veranstaltung des Jahres 2011 erinnern und auf diese Weise wird sie im noch jungen Jahr auch uns verjüngen: ein *Philosophischer Salon* zu Anselm Kiefer mit dessen langjährigem Interviewpartner, dem Theaterwissenschaftler und Publizisten Klaus Dermutz, der im Gespräch mit Thomas Macho der wegweisenden Jugendlichkeit eines der großen „Klassiker der Moderne“ nachspürt.

In der Hoffnung, dass die Liebe zur Weisheit Sie in Scharen zu uns ins Haus strömen lässt, wo Verjüngen und Erinnern auf Sie warten, freuen wir uns auf jede Wieder- oder Neubegegnung.

Wilhelm Pfeistlinger



Christian Glanz

Von der Jugend – musikalischer Jugendstil?

Das Lied von der Erde kann man aus zumindest zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Versteht man es nicht primär als Liederzyklus, sondern als Fortsetzung der Symphonie mit anderen Mitteln, dann sind unter anderem Fragen der auf die symphonische Tradition bezogenen Satztypik von großem Interesse. Es wird dabei kaum überraschen, das zweite Lied, *Der Einsame im Herbst*, als langsamen Satz zu identifizieren. Auch das erste und sechste Lied sind (schon allein aufgrund ihrer Ausmaße) ohne wirkliche Schwierigkeiten mit der symphonischen Rahmensatztradition in Verbindung zu bringen. Auf das zweite Lied, den „langsamen Satz“, folgen jedoch gleich drei relativ kurze Lieder, die der traditionellen Satzcharakteristik des Scherzo zuzuordnen wären. Ein vergleichender Blick beispielsweise auf die Siebente Symphonie zeigt uns, daß diese Aufteilung der Scherzocharakteristik auf mehrere kurze „Binnensätze“ von Mahler auch bereits zuvor symphonisch erprobt worden ist. In diesem Zusammenhang könnte man aber auch noch wesentlich weiter zurückgehen und Vergleichbares bereits in der Ersten Symphonie konstatieren, vor allem unter Berücksichtigung des ursprünglich fünfsätzigen Bauplans mit dem Idyllensatz *Blumine* an zweiter Stelle. Dieses „Blumenstück“ wäre unter dieser Perspektive betrachtet der erste von zwei scherzoartigen Binnensätzen.

Im *Lied von der Erde* benennen der dritte bis fünfte Satz (beziehungsweise das dritte bis fünfte Lied) in Übereinstimmung mit der symphonischen Scherzotradition auch die inhaltlichen Bereiche des Heiteren und Freundlichen und stellen somit einen starken Kontrast zu den in den Sätzen (Liedern) eins, zwei und sechs vorherrschenden ernsten Gedanken dar. Ein deutlicher Kontrast ergibt sich weiters aus der Kürze, die diesen Binnensätzen ge-

meinsam ist. Als erster Teil dieser scherzartigen „Binnensatzgruppe“ und als besonders deutlicher Gegensatz zum ruhigen Ernst des *Einsamen im Herbst* erscheint *Von der Jugend*.

Bei näherer Betrachtung handelt es sich hierbei jedoch keinswegs um ein Lied, das „über die Jugend“ philosophiert! Die im Lied erwähnten Menschen – Freunde, die schön gekleidet, trinken, plaudern, manche schreiben Verse nieder – werden im Text auch nirgends ausdrücklich als „jugendlich“ beschrieben. Die kleine Gruppe gehört jedoch zu einem Bild, welches den eigentlichen Gehalt des Liedes ausmacht: sie befinden sich in einem Pavillon aus grünem und aus weißem Porzellan, der sich wiederum mitten in dem kleinen Teiche befindet und zu dem eine gewölbte Brücke aus Jade führt. Mahlers Klavierfassungen vom Juli und August 1908 enthalten auch gar nicht den Titel *Von der Jugend*. Das Lied (der Satz) heißt hier tatsächlich *Der Pavillon aus Porzellan*. Das weist darauf hin, daß es in diesem Lied keineswegs darum geht, eine dem Ernst des zweiten Liedes grundsätzlich kontrastierende Geschichte über die Jugend zu erzählen. Vielmehr handelt es sich hier um ein stilisiertes, heiter-idyllisches Genrebild, welches selbstverständlich den Kontrastauftrag ebenso klar erfüllt. Der Inhalt des Bildes ist also der Pavillon aus Porzellan, mitten in einem Teich stehend, in dessen Wasser sich sein Bild und jenes der zu ihm hin-führenden Brücke aus Jade spiegelt. Die sich angenehm unterhaltenden Freunde sind daher lediglich Bestandteile dieses Bildes, sie spielen keineswegs die Hauptrolle und ihre Jugend können wir nur vermuten.

Mahler setzt dieses Bild nun auch musikalisch ganz konkret um, wobei er offen auf „tonmalerische“ Mittel zurückgreift. Vor allem die Brücke mit ihrer Wölbung und das mehrfach angesprochene Motiv der im Text auch ausdrücklich als wunderbarlich beschriebenen Spiegelung des Bildes auf der Wasserfläche des Teiches finden auf diese Weise eine deutliche musikalische Entsprechung. Die Melodieführung des Beginns ist bereits ganz deutlich von bogenförmigen Auf- und Abwärtsbewegungen charakterisiert, solcherart die bogenförmig sich wölbende Brücke symbolisierend. Dazu kommt das Moment der Spiegelung: das Auf- und Abwärts

des Melodiebeginns (der erste auch durch einen Bindebogen kenntlich gemachte Teil der Phrase) wird sofort in der nachfolgenden, wiederum durch Bindung zusammengefaßten melodischen Bewegung „gespiegelt“.



Auch in der formalen Gestaltung des Liedes als dreiteilige Liedform A – B – A' erscheint die Idee der Bogenform, ebenso in der harmonischen Anlage: die A-Teile stehen in B-Dur, der B-Teil in G-Dur und g-Moll. Zudem erscheint die „fernöstliche“, exotistische Melodik in konsequenter Pentatonik vor allem in den A-Teilen konzentriert, während der B-Teil, in dem auch der im Pavillon befindliche Freundeskreis Erwähnung findet in den Worten von Peter Revers eher von einem „wienerschen Espressivo“ gekennzeichnet ist.

Daß die Jugend nicht der Inhalt des Liedes ist, dürfte damit klar sein. Dennoch scheint es durchaus überlegenswert, das Thema „Jugend“ in einer anderen Akzentuierung in diesem Zusammenhang anzusprechen, nämlich im Hinblick auf die schon von Hans Mayer angesprochene Kategorie des „Jugendstils“. Mayer verwendet den Begriff in seiner Schrift über Mahler und die Literatur 1966 für die stilistische Charakterisierung und Bewertung der „Nachdichtungen“ Hans Bethges, freilich ergänzt durch das Adjektiv „zweitrangig“. Es scheint zumindest überlegenswert, ob Mahlers Vertonung dieses Texts gerade im Lied *Von der Jugend* nicht auch durch den Aspekt eines (in der wissenschaftlichen Literatur nach wie vor nicht wirklich definierten) „musikalischen Jugendstils“ sinnvoll zu diskutieren sein könnte.

„Alles Wassernahe ist dem Art Nouveau kongenial“ (Hans Hollander). Sieht man von der zugegeben etwas totalen Tendenz dieses Zitats ab, so erscheint es mir jedenfalls schlüssig, das stilisierte Bild, welches der Text entwirft, mit der in der allgemeinen Ju-

gendstilliteratur wichtigen Kategorie der „Eingeschlossenheit des Individuums in eine künstliche Welt“ (Horst Weber) in Verbindung zu bringen. Obwohl die für einen musikalischen Jugendstil diskutierten Kategorien nicht auf einen allgemeinen Konsens in der Musikwissenschaft verweisen können, wäre doch immerhin die Frage zu erproben, wieweit sie auch in der konkreten musikalischen Gestaltungsweise des Liedes eine Rolle spielen. Dabei wäre an der von Mahler gewählten melodischen Gestaltung in diesem Zusammenhang etwa auf die in der Jugendstilliteratur immer wieder betonte Kategorie des Ornaments zu verweisen, deren grundlegende Bedeutung für das Lied *Von der Jugend* ja ganz unmittelbar zu hören ist.

Literaturhinweise:

Peter Revers: *Mahlers Lieder. Ein musikalischer Werkführer*. Verlag C.H.Beck, München 2000.

Peter Revers: „...eine von Bildern ganz erfüllte Kunst der Worte“ – Mahlers *Lied von der Erde* und die Rezeption chinesischer Lyrik im frühen 20. Jahrhundert. In: *Gustav Mahler und das Lied. Referate des Bonner Symposions 2001*. Hrsg. Bernd Sponheuer und Wolfram Steinbeck. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 2003, S. 103-122.

Hans Hollander: *Musik und Jugendstil*. Verlag Atlantis, Zürich 1975.

Beate Großegger

Jugend und Kunst: ein schwieriges Verhältnis

Drei von vier Österreichern meinen, die Auseinandersetzung mit Kunst und Kulturangeboten sei ein wichtiger Beitrag für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen – jung und alt sind sich, wie das Kultur-Monitoring des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur zeigt, in diesem Punkt ausnahmsweise einig. Jugendliche, die ihre Freizeit lieber in Kunstausstellungen, Konzertsälen oder im Theater verbringen als gemeinsam mit Freunden auf ein populäres Musik- oder Sportevent zu gehen, findet man dennoch selten. Während die schillernden Bühnen der Populärkultur die breite Mehrheit der Jugendlichen magisch anziehen, geht die Jugend trotz grundsätzlicher Würdigung des Bildungswertes von Kunst zum etablierten Kunst- und Kulturbetrieb eher auf Distanz. Stellt sich die Frage: Warum?

Jugendliche als Kunstpublikum

Aus Sicht Jugendlicher steht Kunst für eine Art „Sonderwelt“, die in den heiligen Hallen der Hochkultur ihren Ort wie auch ihr Publikum findet. Auf Jugendliche wirkt das Hochkulturpublikum ein wenig abgehoben und jedenfalls weit entfernt von den Themen, Interessen wie auch Alltagsproblemen des normalen Durchschnittsjugendlichen. Die Jugend versteht Hochkultur als ein Angebot, das sich primär an kulturell gebildete Erwachsene richtet: an Kunstliebhaber gehobenen Alters – Menschen, die einen kontemplativen Zugang zu Kulturangeboten suchen und auch über entsprechendes Wissen verfügen, um sich den Sinn und Wert kultureller Angebote zu erschließen.

Jugendliche können und wollen sich mit dem distinguierten Lebensstil des klassischen Hochkulturpublikums meist nicht identifizieren und viele fühlen sich für den Kunstrezeptionsstil, den sie kunstinteressierten Erwachsenen zuschreiben, auch „zu dumm“. Dies gilt, obschon sich der Kunstsektor in den letzten Jahrzehnten massiv ausdifferenziert hat; die kritische Auseinandersetzung mit

populärer Ästhetik wie auch die Medien-/Computerkunst haben eine Ausweitung der Kunstzone gebracht, die an jugendkulturelle Erfahrungs- und Erlebniswelten durchaus anschlussfähig wäre. Ein Grundproblem scheint jedoch zu sein, dass sich Jugendliche am Klischeebild des erwachsenen Kunstliebhabers, in dessen Welt das stilvoll Kultivierte und Kontemplative oder auch die intellektuelle Distanz regieren, messen. Schnell kommen sie zur Auffassung, dass ein spontaner, erlebnisorientierter und vordergründig auf Abtauchen in sinnliche Wahrnehmung basierender Zugang, der ihnen aus der jugendrelevanten Populärkultur bekannt und vertraut ist, in der Auseinandersetzung mit Kunst- und Kulturangeboten fehl am Platz sei. Abgesehen davon haben sie vielfach internalisiert, dass man Kunstwerke nicht einfach nach dem Prinzip „gefällt mir oder gefällt mir nicht“ beurteilen sollte, da man dem Künstler und seinem Werk damit nicht gerecht werde. Zumindest sollten einem die Prozesse, mit denen Kunst ihre Frage stellt, geläufig sein. Doch auf wen trifft das schon zu? Auf die Jungs aus dem Skaterpark, die Emo-Clique an der Bushaltestelle, die jugendlichen Fitness-Freaks, die in den Fitness-Studios ihre Körper stählen, die Tecktonics, die in der Großraumdisco abtanzen, oder die Fußballfans, die kein Match ihrer Mannschaft auslassen, wohl eher nicht. Sie repräsentieren jene breite Mehrheit, der die populäre Jugendkultur um etliches näher ist als der etablierte Kulturbetrieb.

Jugendkultur ist ein Paralleluniversum: eine Kultur mit Eigensinn und zugleich Ort kreativer Ausdrucksformen, ohne dass kritische Reflexion oder Kontemplation Thema wären. Hier geht es auch nicht um ein Bildungsgut, das an das junge Publikum verteilt werden soll. Es geht vielmehr um sinnliche Wahrnehmung, um Statements, die das Publikum auf sich wirken lässt und mit denen es sich identifizieren kann, und es geht vor allem um Entertainment, Erlebnis, Spaß, Lust am Schauen, Hören, Staunen – frei nach dem Motto: „Jeder ist Amateur und jeder Experte, jeder ist eingeladen einzutauchen und sich faszinieren zu lassen.“ Zwar sind auch die kreativen Zonen der Jugendkultur eine Sonderwelt, die sich gegenüber dem Alltag der breiten Masse absetzt, sie wirken im Vergleich zum Kunst- und Kulturbetrieb aber weitaus weniger ab-

gehoben und exklusiv. Und eben darum machen jugendkulturelle Angebote gemeinhin das Match um die Aufmerksamkeit des jungen Publikums.

Jugendliche als kreative Akteure

„Mich interessiert nicht irgendeine große Wahrheit, weil der Glaube an deren Existenz sowieso die größte Lüge ist, die es gibt. Mir geht es fast ausschließlich um Statements. Und um Unterhaltung“, so der 18jährige Jung-Star der deutschen Literatur-Szene, Helene Hegemann, unlängst in einem Interview mit dem Musik-Magazin „Spex“. Was für sie gilt, gilt im wesentlichen auch für die kreativen Akteure und Akteurinnen der Jugendkultur.

Jugendkulturelle Kreativität ist soziokulturelle Kreativität, die dem ganz normalen Alltag näher liegt als dem etablierten Kulturbetrieb. Jugendkulturell kreativ sein bedeutet, sich inspirieren lassen, gestaltend imitieren und sich dabei an den (für Außenstehende oftmals unbedeutend anmutenden) Details abarbeiten. Nicht das Neue finden, sondern das Gegebene neu interpretieren, das ist es, worum es hier geht. Man versucht sich nicht an intellektuellen Kommentaren. Man sucht nicht nach der Wahrheit. Und man nimmt auch nicht kritisch Stellung, sondern versucht, im Kontext des jeweiligen jugendkulturellen Stils, der einen beheimatet, auf eine originelle Art und Weise ästhetisch expressiv zu sein.

Jugendkulturen eröffnen vielfältige Felder kreativen Ausdrucks und ergänzen damit das im etablierten Kunst- und Kulturbetrieb gängige Verständnis von Kreativität. Jugendkulturen stehen für „Künste der etwas anderen Art“ – seien es „Sprachkünste“ wie man sie aus der Rap-Kultur oder der Slam-Poetry-Szene kennt, seien es „Bildkünste“, wie Graffiti sprayen, Comics zeichnen, Skateboards designen oder VJing, „Körperkünste“, angefangen bei den Break(danc)ern bzw. B-Boys bis hin zu den Free-Runnern (auch bekannt als Parkours), oder „Tonkünste“, vom guten alten Bandprojekt, über DJing, MCing bis hin zu vergleichsweise exotischeren Tonkunstvarianten wie Beatboxing, bei dem Drumcomputerbeats, Scratches, Schlagzeug und andere Perkussionsrhythmen mit Mund, Nase und Rachen imitiert werden.

In den Jugendkulturen geht es um „Skills“ und „Styles“. Kunst und Können stehen hier in einem engen Zusammenhang. Individuell Schöpferisches entfaltet sich im Kontext eines szenespezifischen Stils. Doch trotz aller Kreativität gilt: Nähe zum etablierten Kunstbetrieb entsteht eher selten.

Jugendkultur und etablierter Kunstbetrieb: Begegnungen und Irritationen

In den letzten drei bis vier Jahrzehnten wurden zahlreiche engagierte Bemühungen gesetzt, um Kunst und Kultur für ein breiteres und vor allem auch jüngeres Publikum zu erschließen. Innovative kulturpädagogische Konzepte, Überlegungen hinsichtlich einer am breiten Publikum orientierten Eintrittspreispolitik, die finanziellen Zugangsbarrieren gegensteuern soll, oder die zahlreichen Kulturinitiativen im ländlichen Raum, die einen wichtigen Beitrag leisten, um zeitgenössische Kunst aus dem exklusiven Wirkungsbereich des Urbanen herauszulösen und in die Regionen zu bringen, wären hier beispielsweise zu nennen. Nichtsdestotrotz ist der Kunstsektor über die Jahre alles in allem sozial selektiv geblieben. Und der Image-Relaunch – weg vom exklusiven Hochkulturtempel, in dem das Hervorgehobene, Besondere und Verfeinerte auf ein Podest gestellt wird, hin zu einer Begegnung mit Kunst als Pool von Ideen, die die Wahrnehmung wie auch Reflexion über das Wahrgenommene in Bewegung bringen und Mut machen, in der persönlichen Auseinandersetzung mit Kunst irgendwo zu beginnen, sei es bei naivem Staunen verbunden mit simplem „gefällt mir/gefällt mir nicht“ – ist noch nicht wirklich geglückt. So bleibt Kunst für viele Jugendliche eine prinzipiell wertvolle Sonderwelt, die im Alltag allerdings keine große Rolle spielt. Was also tun? Oder anders gefragt: Wie kann eine Öffnung des Kunstsektors gelingen?

Aus der Jugendkulturforschung weiß man, dass kulturferne Jugendliche am ehesten mit Jugendkulturprogrammen zu erreichen sind, die Musik, Film, „Neue Medien“ oder auch performanceorientierte Competitions mit niederschweligen und unkonventionellen Angeboten aus dem Bereich der etablierten Kultur kombinieren. Als ideal erweisen sich dabei Settings, die dazu einladen,

zwischen den Pop- bzw. Trivialangeboten und der Hochkultur hin und her zu switchen, sowie Projekte, die Schnittstellen ausloten, Grenzen verflüssigen oder auch ganz bewusst Kontraste setzen – und zwar Kontraste, die so scharf sind, dass man gar nicht anders kann, als sie auf sich wirken zu lassen. Das alles muss aus einer Perspektive erfolgen, die Hochkultur in der Hierarchie des Bedeutsamen nicht über Jugendkultur stellt. Wie das konkret aussehen kann, hat jüngst das Berliner Projekt „Flying Bach“ gezeigt. Frei nach dem Motto „Breakdance meets Klassik“ interpretieren Breaker hier unter der künstlerischen Leitung des Dirigenten und Opernregisseurs Christoph Hagel Bach, begleitet am Klavier und teils mit abgemischten Bach-Beats. Bach wird Streetart und Breakdance wird Kunst, so Hagels Vision.

Ehrgeiziges Ziel des im Frühjahr 2010 in der Neuen Nationalgalerie in Berlin erstaufgeführten Projektes, ist es, Breakdance in die heiligen Hallen zu bringen und Bach zur Jugend auf die Straße. Für das klassische Kulturpublikum mag dies im ersten Moment irritierend klingen. Doch das ist durchaus gut so. Jugendkultur präsentiert sich hier nämlich als eine Herausforderung und zugleich Bereicherung für den etablierten Kunst- und Kulturbetrieb – und zwar dadurch, dass sie allzu Gewohntes in Frage stellt und für all jene, die aufgeschlossen sind, interessante neue Stand- und Blickpunkte bringt.

Literatur:

Bachleitner, Reinhard; Schreuer; Mynda: *Kunstkonsum und Kunstsozialisation*, in: *ÖZS. Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 3/2008, 65-80

DASDING.tv vom 23.4.2010: *Flying Bach – Breakdancer tanzen Bach*, online verfügbar unter:

<http://www.youtube.com/watch?v=dgd5KB2aFcg&feature=related> (Zugriff am 15.11.2010)

Großegger, Beate: Jugendkulturprogramme, in: Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Kultur (Hg.): *Freie Tiroler Kulturszene*, Innsbruck, 2008, 99-101

IFES (im Auftrag des BM für Unterricht, Kunst und Kultur): Kultur-Monitoring. Bevölkerungsumfrage. Studienbericht 2007, Wien, 2007

Institut für Jugendkulturforschung (im Auftrag der Tiroler Kulturinitiativen/TKI – IG Kultur): Jugendkultur(en) und kulturelle Partizipation. Berichtsband, Wien, 2006

Überwindung des Theaters, in: *Spex* 09/10/2010, 36-53



Komet – Persönlich

Die Installationskünstlerin Judith Fegerl wurde 1977 in Wien geboren und studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien sowie an der Universität für angewandte Kunst Wien. Nach Ausstellungen in London, Paris und New York zählt sie heute zu den erfolgreichsten Nachwuchstalenten der aktuellen österreichischen Kunstszene. Ihre Arbeiten gehen teils stark über die übliche Installationskunst hinaus: So inszenierte sie in der Wiener Passagalerie mit der Arbeit *Revers* 2010 eine Blutspendeaktion in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Roten Kreuz oder präsentierte mit „Self“ einen leeren, vollkommen exponierten Ausstellungsraum. Das Interview wurde geführt von Marcus Kindlinger.

Das Wortspiel im Namen Ihrer Installation „sine anima“ – Sinus-Seele und „ohne Seele“ – scheint auf eines der Hauptthemen Ihrer Arbeiten hinzuweisen: Die Unschärfe zwischen Lebendigem und Mechanischem. Dabei wird in Ihren Werken entweder die Natur technisch imitiert oder der organische Körper direkt in die Erschaffung der Arbeit integriert. Wie kamen Sie zu Ihrem Interesse an der Verschmelzung von Kunst, Körpern und Maschinen?

Ich war schon immer fasziniert von der Macht der Technik, wie sie sich in unseren Alltag integriert und immer mehr mit dem Menschen verschmilzt. Was mich besonders interessiert, sind die Berührungspunkte von Lebendigem und Maschinellem, der Schnittstelle, dem Ort, wo Energie übertragen wird, ein Medium in ein anderes übersetzt wird.

„SELF“, eine Ihrer neusten Arbeiten, hebt die Trennung zwischen Betrachter und Kunstobjekt weitestgehend auf. Der Kunstraum selbst wird zum Kunstwerk, indem das sonst verborgene Innenleben des Raumes offengelegt wird; der Besucher steht hier nicht mehr vor, sondern tatsächlich „im“ Kunstwerk. Wie soll sich das Spiel von Objekt und Betrachter auf den Ausstellungsbesucher auswirken?

Die Arbeit SELF reflektiert auf verschiedene Weisen sowohl den Titel als auch die Installation und die BetrachterInnen. Zum einen geht es um den Raum selbst, der komplett entblößt sein Innerstes preisgibt, offenbart, was verborgen im Hintergrund arbeitet. Ohne Steckdosen, Licht, Hängeflächen und durch das Freilegen aller Stromleitungen wird die Maschine des Ausstellungsraumes wahrnehmbar. Ein Netzwerk, das alle meine bisherigen Arbeiten verbindet (Strom und Datenleitungen) wird in der Arbeit SELF selbst zu Thema. Das Werk erhält so seine Foundation.

Zum anderen sind BetrachterInnen angesichts des vermeindlichen „Fehlens“ eines designierten „Ausstellungsobjektes“ auf ihre eigenen Erwartungshaltungen und Sehgewohnheiten zurückgeworfen. Ich habe nicht in diesem Ausmaß erwartet, wie ungewohnt und offensichtlich irritierend diese ungewohnte Situation immer noch ist. Die Reaktionen waren intensiv.

Wie sehen Sie das Verhältnis von Kunst und Naturwissenschaft heutzutage? Sind es immer noch zwei voneinander getrennte Bereiche, zwischen denen jede Vermischung missbilligt wird?

Grundsätzlich waren Geistes- und Naturwissenschaften nicht getrennt, um aber mehr Konzentration in der Forschung zu erzeugen wurde diese Separation vollzogen. Mittlerweile wachsen alle Bereiche wieder zusammen. Je größer unser Verständnis der Dinge um uns herum ist, desto relevanter werden auch wieder größere Zusammenhänge.

Viele Namen Ihrer Arbeiten enthalten Anspielungen auf literarische Werke: „The Chinese Nightingale“ von H. C. Andersen, „Inside the Whale“ von G. Orwell und natürlich der allgegenwärtige „Weiße Hase“, u.a. aus „Alice im Wunderland“ von L. Caroll. Inwiefern sehen Sie sich als von diesen Autoren inspiriert?

Ich bin mit vielen Geschichten aufgewachsen. Schöne Bücher, phantastische Erzählungen und Märchen waren mir immer schon sehr wichtig. Meine Mutter legte großen Wert darauf, dass meine Schwester und ich immer genug zu lesen hatten. Erzählungen

oder Texte, die ich in meinen Arbeiten zitiere, stammen meist von besonderen Vordenkern, Poeten und Forschern, oder erzählen von unerklärlichen Dingen, interessanten Welten, Reisen, Phänomenen und Zeiten. Es geht darum, etwas herauszufinden, einer Sache auf den Grund zugehen, Wissen zu schaffen. In meinen Arbeiten verweise ich auf die Symbolik, kommentiere und erweitere dadurch den Assoziationsraum.

Einige Ihrer Arbeiten erinnern auch an Darstellung künstlicher Intelligenz in klassischen Sci-Fi-Filmen der 60er und 70er. Liegt in diesen Arbeiten ein bisschen Nostalgie für die Ästhetik und den Fortschrittsglauben dieser Zeit? Das Interesse für technische Utopien, im negativen wie im positiven Sinne, scheint spätestens seit den 70ern im Allgemeinen eher abgenommen zu haben.

Ich bin auch mit diesen Filmen aufgewachsen und sie haben mich nachhaltig beeinflusst. Was mich interessiert sind – wie in meinen anderen Arbeiten auch – die Verbindung von Technologie und Organismus. Die emotionale Seite der Maschine und das sterile Agieren der Menschen, die Schnittstelle, das Interface. Wie sieht ein Denkprozess aus? Warum brauchen wir Sanduhren, Lichtsignale und Balken, um verfolgen zu können, was sich im Inneren einer Maschine tut? Diese von Menschen entworfenen Kommunikationssignale sind die Schnittstelle, die Übersetzung zwischen Maschine und Mensch. An diesen hat sich seit den 70ern nicht viel geändert. Mich interessieren weniger die U- oder Dystopien, sondern eher genau diese Reibungsflächen zwischen zwei Medien, die Kommunikation dazwischen, und was passiert wenn kein Austausch mehr stattfindet – selbstbezügliche Systeme.

„Revers“, Blutspende als Kunst, die Umkehrung und Vermengung von Betrachter und Kunstobjekt, in Oberarme gestochene Nadeln in der (örtlichen) Nähe zur Drogenszene, das erinnert auch ein wenig an den Wiener Aktionismus. Sehen Sie sich in dessen Tradition? Wie ist Ihr Verhältnis zu Ihrem Heimatland Österreich und seiner Kunst im Allgemeinen?

Die Arbeit *Revers* war bewusst für diesen Ort gewählt. Die Glas-scheibe des Ausstellungsraumes trennt den Kunstraum vom Real-raum. Die Installation hat so gesehen den Außenraum gespiegelt und invertiert. Invertiert wird auch die Ausstellungssituation, denn die BetrachterInnen, die normalerweise einen konsumierenden Part an einer Ausstellung haben, werden bei „Revers“ zu Lieferan-ten, stellen sich selbst zur Verfügung.

Natürlich ist man als österreichische Künstlerin mit dem aktionisti-schen Erbe konfrontiert, ich sehe die Arbeit *Revers* aber eher als partizipative Installation, als „bio-soziale Plastik“ (wie es auch im Ausstellungstext heißt). Die Arbeit zitiert die Beuys'sche Idee von Skulptur und Energieübertragung. Ein Medium wird über eine Schnittstelle mit einem anderen verbunden, übergeführt in einen anderen Zustand, Organisches und Anorganisches werden rezi-prok übersetzt.

Sehen Sie heutzutage zusammenfassbare „Bewegungen“ (wie den beispielsweise den Wiener Aktionismus) in der Kunstszene? Welche Motive, oder welche Ideen, verbinden heute junge Künst-ler?

Ich denke, das ist schwer zu sagen, weil wir noch mittendrin stecken.

Unterscheidet sich die noch relativ junge Kunstszene in Berlin von Ihren Erfahrungen in u.a. Wien und New York? Falls ja, sehen Sie in ihr die unvoreingenommene, dynamische Kreativität, wel-che in Berlin so gerne betont wird, oder eher eine Art von Uner-fahrenheit?

New York ist schneller, größer und für mich etwas überschaubarer als Berlin, es werden nicht so viele Süppchen gleichzeitig gekocht, bzw. es stellt sich schneller heraus, ob Projekte überleben oder nicht. An New York hat mich fasziniert, dass es eine gut organisierte und flächendeckende Förderpolitik gibt, die von der Stadt finanziert wird – zusätzlich zu vielen privaten Foundations, die junge Kunst und KünstlerInnen unterstützt.

Wien hat eine perfekte Größe, nicht zu klein und nicht zu groß, und gerade diese macht es wahrscheinlich aus, dass es dort besonders gut funktionierende interdisziplinäre Netzwerke gibt. Kunst, Musik, Film, Theater, Wissenschaften, Literatur ... es gibt viele übergreifende Projekte, wobei auch Universitäten und andere Kompetenzzentren diese Zusammenarbeit unterstützen und schätzen. Es gibt sicher mehr Flexibilität als in Berlin. Auch kommen immer mehr junge KünstlerInnen aus dem Ausland nach Wien und bleiben, die Szene hat sich international erweitert.

Berlin hat sich in wenigen Jahren zu einer Metropole der Kunst etabliert, jedoch weniger im Bezug auf die Dichte der institutionellen Infrastruktur, die im Verhältnis zur Größe der Stadt etwas zu gering ist, sondern durch die Anzahl und Internationalität von Künstlerinnen und Künstlern, die hier in Berlin leben und arbeiten.

Die immer noch relativ erschwinglichen Lebenskosten erhalten diese Vielfalt, die diese Stadt auch so charmant und interessant macht. Ich würde mir wünschen, dass es mehr und auch permanente Unterstützung für Projekte wie z.B. die temporäre Kunsthalle gibt – solche Orte sind dringend notwendig hier in Berlin.

Stern über Mitteleuropa

Die Kärntner Autorin Helga Glantschnig hat viele Jahre Deutschunterricht für Kinder mit Migrationshintergrund gegeben und zahlreiche anrührende, poetische und bisweilen überaus weise Begriffsdefinitionen ihrer Schüler zusammengetragen. Hieraus entstand das letztes Jahr im Österreichischen Kulturforum Berlin vorgestellte Buch „Blume ist Kind von Wiese“, aus dem wir Ihnen Auszüge präsentieren möchten.

Denken – Man denkt an so viele Sachen, also wenn du zu Hause bist, dann denkst du, wo du morgen hingehst. Oder ein Mensch denkt, daß heute schon der erste Frühlingstag ist. Oder ein Mensch denkt, ich will heute in den Prater gehen.

Dichter – In Russland haben sie viele Dichter, und wir lernen in der Schule, aber die Dichter sind tot. Puschkin zum Beispiel und Anna Achmatowa.

Freude – Du kannst dich freuen, wenn du einen Freund hast, und dann hast du eine Freude. Du kannst lachen und springen, das ist eine Freude.

Herz – Das Herz schlägt im Bauch. Ist ein Kreislaufsorgan. Wenn ich kein Herz habe, bin ich im Grab.

Ich – Ich bin ich. Ist, was mit mir ist, nur mit mir. Ich komme von Türkei. Ich bin 9 Jahre. Ich bin die Semra. Das ist ich, und du bist nicht ich.

Jugoslawien – In Jugoslawien steckt Wien, ganz zum Schluss.

Kunst – Wenn nicht echt ist, ist Kunst. Ist oft ein bißchen Chemie. Coca-Cola zum Beispiel ist Kunst oder Kaugummi und Gummibären. Kunst ist nicht gut für Körper.

Leben – Leben ist eine Welt. Ich lebe jetzt, heißt, daß ich in diese Land bin, daß ich wohne.

Lesen – Kann man mit Buch oder Tafel, kann auch eine Zeitung sein. Du liest mit deinen Augen, sonst kannst du nicht sehen. Du brauchst deine Augen zum Lesen. Lesen ist ganz schön und macht erfinderisch.

Mozart – Ist ein Mann und spielt Klavier mit vier Jahre und viele Konzerte. Er geht zu König und spielt zu König. Der König sagt: Sehr gut. Mozart schreibt viele Noten, zehn Hefte mit Noten. Er ist mit 37 Jahre tot. Ich spiele ein Heft Mozart, Sonaten und Sonatinen, große und kleine.

Mund – Ist für Essen und für Trinken, also ein Mund ist kein Mond und kein Hund. Aber sie kann rund sein, wenn du ein O machst, so rund.

Qual – Ist vielleicht eine Wahl oder etwas mit Saal, oder ich weiß nicht.

Seele – Wenn man tot ist, ist nicht gestorben seine Seele. Die kreist in der Welt herum, sieht man aber nicht. Dies Seele wiegt $1 \frac{1}{2}$ kg. Man hat gefunden, als eine Mann gestorben ist, ist er um $1 \frac{1}{2}$ kg leichter geworden.

Umständlich – In einem durch sagen geht nicht.

Wo – Immer ist auch wo. Wo du jetzt bist und wo du gehst, wenn Schule aus ist. Wo du in Ferien gehst. Ist so wie ein Platz, wie ein Sessel oder ein Bett oder ein Zimmer.

Wort – Ist Namenwort, ist Wiewort, ist Tunwort, ist Begleiter. Der, die, das Buch zum Beispiel. Abc ist drin. Ein Wort ist immer mit Buchstaben. Alle Wörter gibts im Wörterbuch.

Helga Glantschnig: *Blume ist Kind von Wiese oder Deutsch ist meine neue Zunge*. 500 Begriffe und 28 Illust., von Mehrdad Zaeri. Edition Büchergilde, 2010.



Poetischer Planet

Gustav Mahler (Li Bai / Hans Bethge)

Das Lied von der Erde

3. Von der Jugend

*Mitten in dem kleinen Teiche
Steht ein Pavillon aus grünem
Und aus weißem Porzellan.*

*Wie der Rücken eines Tigers
Wölbt die Brücke sich aus Jade
Zu dem Pavillon hinüber.*

*In dem Häuschen sitzen Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern,
Manche schreiben Verse nieder.*

*Ihre seidnen Ärmel gleiten
Rückwärts, ihre seidnen Mützen
Hocken lustig tief im Nacken.*

*Auf des kleinen Teiches stiller
Wasserfläche¹ zeigt sich alles
Wunderlich im Spiegelbilde.*

*Alles auf dem Kopfe stehend
In dem Pavillon aus grünem
Und aus weißem Porzellan;*

*Wie ein Halbmond steht² die Brücke,
Umgekehrt der Bogen. Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern.*

1 Bethge: „Oberfläche“

2 Bethge: „scheint“

Die chinesische Flöte. Nachdichtungen chinesischer Lyrik,
Band 1, YinYang Media Verlag.

ISBN 3-9806799-5-0.



Nikolaus Lenau (1802 – 1850)

Die Jugendträume

*Der Jüngling weilt in einem Blütengarten
Und schaut mit Lust des Lebens Morgenrot;
Auf seinem Antlitz ruht ein schön Erwarten,
Die Welt ist Himmel ihm, der Mensch ein Gott.*

*Ein Morgenlüftchen streut ihm duftge Rosen
Mit leisem Finger in das Lockenhaar;
Sein Haupt umflattert mit vertrautem Kosen
Ein bunt Gevögel, singend wunderbar.*

*Seid stille, stille, daß die flüchtgen Gäste
Ihr nicht dem Jünglinge verscheucht; denn wißt:
Die Jugendträume sind es, wohl das beste,
Was ihm für diese Welt beschieden ist.*

*Doch, weh! ihm naht mit eisern schwerem Gange
Die Wirklichkeit, und fort auf ewig fliehn
Die Vögel, und dem Jüngling wird so bange,
Da er sie weiter sieht und weiter ziehn.*

Ingeborg Bachmann (1926 – 1973)

Ich

*Sklaverei ertrag ich nicht
Ich bin immer ich
Will mich irgend etwas beugen
Lieber breche ich.*

*Kommt des Schicksals Härte
Oder Menschenmacht
Hier, so bin ich und so bleib ich
Und so bleib ich bis zur letzten Kraft.*

*Darum bin ich stets nur eines
Ich bin immer ich
Steige ich, so steig ich hoch
Falle ich, so fall ich ganz.*

Barbara Schaffeld (*1952)

Jahrgang 89

*Mit den Eltern nach Palma geflogen
als Au-pair in Florida gejobbt
von Düsseldorf nach Nizza getrampt
das Abitur in Belek begossen
Zu Weimar befragt
mit den Achseln gezuckt*

*(Aus: Poesiealbum neu »Deutschland. Gedichte«
Edition kunst & dichtung, Leipzig)*

Biografisches Verzeichnis

Judith Fegerl

Geboren 1977 in Wien, Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien und an der Universität für angewandte Kunst Wien. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Europa, den USA, Asien und Afrika. *Artist in Residence* in New York, London, Kopenhagen. Unter anderem Trägerin des Staatsstipendiums für bildende Kunst (2010).

Helga Glantschnig

Geboren 1958 in Klagenfurt, aufgewachsen in Radenthein, Studium der Pädagogik und Philosophie in Graz. Nach der Promotion Deutschunterricht fremdsprachiger Kinder in Wien sowie Lehraufträge an der Universität Graz. Seit 1991 Veröffentlichungen von literarischen Texten; seit 1994 freie Schriftstellerin.

Christian Glanz

Geboren 1960 in Bruck/Mur. Dozent ao Univ.Prof. am Institut für Analyse, Theorie und Geschichte der Musik der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Publikationen zu den Themen Musik und Politik, historische Aspekte österreichischer Populärmusik, Gustav Mahler (Monographie 2001), Hanns Eisler (Monographie 2008).

Beate Großegger

Geboren 1966. Wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Jugendkulturforschung – jugendkultur.at in Wien sowie externe Lehrbeauftragte an der Universität Wien und der Universität Innsbruck. Zahlreiche Fachpublikationen, darunter: „*Jugendkultur-Guide*“ (öbvhpt, 2002), „*Die neuen vor Bilder der Jugend. Stil- und Sinnwelten im neuen Jahrtausend*“ (G&G, 2007)



Kosmos Österreich

Veranstaltungen

TERRA – VERANSTALTUNGEN

Österreichische Botschaft S. 35–39

- 10.01. Philosophischer Salon: Zu Anselm Kiefer
- 12.01. Ausstellung: Gerti Deutsch
- 17.01. Buchpräsentation: Anna Maria Jokl
- 20.01. Lesung: Hommage an H.C. Artmann
- 26.01. Konzert: Nifty's Nu-Klezmer
- 03.02. Ausstellung: Christa Biedermann „Landparthie 1“
- 09.02. Konzert: Hommage an Walter Jurmann
- 18.02. Konzert: Manno, Schumann, Wallisch
- 24.02. Liederabend: Stephan Genz & Anke Vondung
- 03.03. Ausstellung: Jenny Feldmann
- 17.03. Konzert: Camerata Europaea
- 24.03. Sprechoper: Ernst Jandl

Weitere Veranstaltungstipps S. 40–43

Anmeldungsmodalitäten

Sämtliche Veranstaltungen des Österreichischen Kulturforums Berlin in den Räumlichkeiten der Österreichischen Botschaft Berlin sind frei zugänglich und kostenlos. Die aufgrund der Sicherheitsbestimmungen jedoch für den Einlass unbedingt erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter

+49 (0)30 202 87 – 114 oder über die Webseite
www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm

vorzunehmen. Aufgrund der erhöhten Sicherheitsvorkehrungen sehen wir uns leider veranlasst Sie zu bitten, zu den Veranstaltungen zudem einen Personalausweis, Reisepass, Führerschein o.ä. zur persönlichen Identifikation mitzuführen.

Einlass zu den jeweiligen Veranstaltungen ist frühestens eine halbe Stunde vor Beginn. Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltungen kein Einlass mehr möglich ist. Freie Platzwahl.

Philosophischer Salon

Karfunkelfee: zu Anselm Kiefer.

Thomas Macho im Gespräch mit Klaus Dermutz

Montag, 10. Jänner 2011 | 19:30 Uhr | Friedrich-Hoess-Saal

Das Œuvre Anselm Kiefers ist geprägt von einer „Ästhetik des Restes“, die den in Paris lebenden Maler schon sehr früh faszinierte und in seinem gesamten Schaffen von grundlegender Bedeutung ist. Die sowohl im Werk Ingeborg Bachmanns als auch Kiefers eine Rolle spielende Karfunkelfee ist eine sehr zweigleisige Erscheinung, die das in Kiefers Arbeiten innewohnende Paradoxon zu manifestieren scheint: Einerseits wird mit ihr das glänzende rote Rubin, andererseits das Schwarze und Dunkle konnotiert.

Ausstellung

Gerti Deutsch – „Der essentielle Moment“

Eröffnung: Mittwoch, 12. Jänner 2011 | 18:00 Uhr | Galerie

Die Ausstellung der österreichisch-britischen Fotografin Gerti Deutsch (1908–1979), zeigt sowohl frühe Künstlerportraits aus Wien und von den *Salzburger Festspielen* als auch bahnbrechende Reportagen im Auftrag der britischen Zeitschrift *Picture Post*: die Ankunft der ersten jüdischen Flüchtlingskinder mit dem Kindertransport in Großbritannien; der Alltag eines britischen Auslandskorrespondenten im Jahr 1948; die Heimkehrer von der Ostfront im Nachkriegswien.

Ausstellungsdauer bis 28.01.2011

Buchpräsentation

Anna Maria Jokl – „Aus sechs Leben“

Montag, 17. Jänner 2011 | 19:30 Uhr | Friedrich-Hoess-Saal

Zum 100. Geburtstag der Autorin präsentieren der Suhrkamp Verlag und das Österreichische Kulturforum den Band *Aus sechs Leben*, der im Jänner 2011 im Jüdischen Verlag im Suhrkamp Verlag erscheint und erstmals autobiographische Aufzeichnungen aus dem Nachlass der bedeutenden jüdischen Schriftstellerin enthält. Anmeldungen ausschließlich unter duong@suhrkamp.de oder per Fax: (030) 740 744 113.

Lesung

H.C. Artmann – „eine lektion in poesie wird vorbereitet“

Donnerstag, 20. Jänner 2011 | 19:30 Uhr | Friedrich-Hoess-Saal

Die Schriftsteller Thomas Böhme, Elke Erb, Werner Fritsch, Marion Poschmann und Ursula Krechel sowie der Träger des *H.C. Artmann Preises 2010* Erwin Einzinger lesen „ihren“ Artmann und zeigen, wie vielfach er sich in ihren eigenen Werken spiegelt. Dazu spricht der Verleger, Erzähler und Literaturkritiker Jochen Jung über den österreichischen Wortkünstler.

Konzipiert von Herbert Wiesner.

Konzert

Nifty's – Nu-Klezmer

Mittwoch, 26. Jänner 2011 | 19:30 Uhr | Friedrich-Hoess-Saal

Anlässlich des 66. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau wird Nifty's ein Konzert an der Österreichischen Botschaft Berlin geben. Die mehrfach preisgekrönte Band schöpft aus einem profunden Wissen um jüdische Musik und geht mit ihren Eigenkompositionen weit darüber hinaus.

Anlässlich der *Cosmonautix* CD Release Party tritt Nifty's am 28.01. ein weiteres Mal in Berlin auf.

(Pfefferberg / Haus 13, ab 20:00 Uhr, www.pfefferberg-haus13.de)

Ausstellung

Christa Biedermann – „Landparthie 1 – einst und jetzt“

Donnerstag, 3. Februar 2011 | 18:00 Uhr | Galerie

Christa Biedermann präsentiert fotografische Ansichten von einst und jetzt: Fotos und Postkarten ihrer Urgroßeltern mit Ansichten von Kirchberg/Pielach, Schwarzenbach, Frankenfels, der Ruine Weissenburg, Puchenstuben, Plankenstein, St. Pölten, Krems und Wien stellt sie eigenen, in den letzten Jahren entstandenen Fotografien gegenüber. Ausstellung bis 25.02., Vinissage am 23.02.

Konzert

Hommage an Walter Jurmann – „Unforgettable You“

Mittwoch, 9. Februar 2011 | 20:00 Uhr (!) | Friedrich-Hoess-Saal

Am Vorabend der Berlinale; eine Hommage an den Komponisten zahlreicher Filmmusikstücke und noch heute weltweit bekannter Melodien. Mit Erwin Belakowitsch, Bariton und Karin Helbing, Sopran, begleitet von Senka Brankovic am Klavier. Special guest: Chris Pichler

Anmeldung: +49 (0)30 202 87-114 oder www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm

Konzert

Zeitwende. Die Welt im Umbruch.

Freitag, 18. Februar 2011 | 19:30 Uhr | F. Hoess Saal

Präsentiert werden die den aufregenden Geist ihrer Zeit – zwischen Weltstadtglanz und Depression, Exil und Aufbruch in neue Welten – atmenden Werke Darius Milhauds, Béla Bartóks, Igor Strawinskys, Aram Khatschaturians und Hans Gáls. Gespielt von Ralph Manno (Klarinette), Erik Schumann (Violine) und Gottlieb Wallisch (Klavier).

Europäischer Liederabend

Gustav Mahler – „Des Knaben Wunderhorn“

Donnerstag, 24. Februar 2011 | 19:30 Uhr | F. Hoess Saal

Im Bestreben, in den Mahler-Jahren 2010 und 2011 das gesamte Liedwerk Gustav Mahlers zu präsentieren, stellt das *Österreichische Kulturforum Berlin* am 24.2. Mahlers vollständige Liedersammlung *Des Knaben Wunderhorn* vor.

Gesungen von Stephan Genz, Bariton und Anke Vondung, Mezzosopran, am Klavier begleitet von Eric Schneider.

Ausstellung

Jenny Feldmann – „Waldstück/Rita's Grab“

Donnerstag, 3. März 2011 | 18:00 Uhr | Galerie

Mit der Einzelausstellung der 1958 in Bagdad geborenen Malerin Jenny Feldmann präsentiert das *Österreichische Kulturforum* eine weitere künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Komponisten Gustav Mahler.

In den Arbeiten, die alle 2010 entstanden sind, setzt sich die Künstlerin mit Mahlers 100. Todestag auseinander. Bis 31.03.

Konzert

Camerata Europaea – Kunstmusik Heute

Donnerstag, 17. März 2011 | 19:30 Uhr | F. Hoess Saal

Mit der *Camerata Europaea* (Leitung Maria Makraki), dem einzigartigen Orchesterensemble aus Musikern zahlreicher europäischer Länder, stellt das *Österreichische Kulturforum* neben bekannten Komponisten wie Kurt Schwertsik und Klaus Ager die mit dem Kompositionspreis der Stadt Innsbruck ausgezeichneten Österreicher Christof Dienz, Sebastian Themessl und Manuela Kerer vor. Musikalische Besetzung: Klarinette, Fagott, Horn, 2 Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass.

Sprechoper

Ernst Jandl – „Aus der Fremde“

Donnerstag, 24. März 2011 | 19:30 Uhr | F. Hoess Saal

Der österreichische Dichter Ernst Jandl erlangte bereits in den sechziger Jahren Bekanntheit durch seine eigenwilligen, die Regeln der herkömmlichen Lyrik untergrabenden Sprachexperimente. Aus dem weniger umfangreichen und bekannten Repertoire seiner Theaterstücke zeigt das *Österreichische Kulturforum Berlin* die 1979 in Graz uraufgeführte und mit dem *Mülheimer Dramatikerpreis* ausgezeichnete Sprechoper *Aus der Fremde*. Mit Uta Krause, Christian Dieterle und Christian Kaiser. Inszenierung von Vera Sturm.

Weitere Veranstaltungstipps

Berlin

08.2. **Thomas Bernhard zum 80. – Lesung mit Ulrich Matthes und Burghart Klaußner**

20:00 Uhr | Deutsches Theater Berlin | Eintritt: 12 Euro; erm. 9 Euro

In seinen autobiographischen Jugenderinnerungen hat Thomas Bernhard zentrale Motive seiner Romane verankert und die Ursachen zahlreicher Verletzungen niedergeschrieben: gnadenlos erzählt er von der Schande seiner unehelichen Geburt, vom Verstoß durch die Mutter, von seinem Aufenthalt in nationalsozialistischen Erziehungsheimen. Das Deutsche Theater präsentiert an diesem Abend *Die Ursache*, gelesen von Ulrich Matthes, sowie *Die Kälte – Eine Isolation*, gelesen von Burghart Klaußner.

www.deutschestheater.de

22.2.– 6.3. **Don Juan-Filmreihe**

Zeughauskino im Deutschen Historischen Museum

Mit Unterstützung mehrerer europäischer Kulturinstitute werden 12 filmische Variationen des Don-Juan-Mythos vorgestellt. Besonders hinweisen möchten wir auf den österreichischen Film *Don Giovanni* (1955) von Walter Kolm-Verletée am 26.2. sowie auf Thomas Machos Vortrag *Don Juan / Don Giovanni: ein europäischer Mythos* am 1.3.

Anmeldung ausschließlich über das Zeughauskino Berlin.

www.dhm.de/kino

24.–27.2.: **Festival „Musik und Politik“**

Volksbühne, WABE, Zapata, ZwiEt

Das 11. Festival *Musik und Politik* präsentiert politische Musiker aus aller Welt, in diesem Jahr mit einem besonderen Focus auf Österreich. U.a. mit 9dinger und die geringfügig Beschäftigten, Ernst Molden & Walther Soyka und die Strottern.

Veranstalter: Lied und soziale Bewegungen e.V., GFAJ e.V.

www.musikundpolitik.de

24.3. **Simone Kopmajer & Band**

20:00 Uhr | A-Trane

Die junge österreichische Sängerin Simone Kopmajer und ihre Band jassen im Stil der großen Meister. Im A-Trane Berlin, mit Karen Asatrian, Raphael Preuschl und Reinhardt Winkler.

www.a-trane.de

26.3. **Ingeborg Bachmann-Lesung: Das dreißigste Jahr**

20:00 Uhr | Schwartzsche Villa | Eintritt: 10 Euro; erm. 8 Euro

Eva Manhardt liest Erzählungen, autobiografische Texte, Briefe und Gedichte von Ingeborg Bachmann. Am Klavier begleitet von Henry Weit.

www.schwartzsche-villa.de

Hamburg

4.2.– 6.2. **Ernst Fuchs „Die phantastische Sammlung“**

Fabrik der Künste Hamburg

Die Fabrik der Künste präsentiert eine außergewöhnliche und einmalige Ausstellung – Ernst Fuchs *Die phantastische Sammlung* von Dr. Cornelia Mensdorff-Pouilly mit einhundert Meisterwerken – Gemälde – Skulpturen – Grafiken von Ernst Fuchs.

www.fabrikderkuenste.de

25.3. **Simone Kopmajer & Band**

20:00 Uhr | Klub.K

Die junge österreichische Jazz-Sängerin Simone Kopmajer und ihre Band jassen im Stil der großen Meister. Im Klub.K Hamburg, mit Karen Asatrian, Raphael Preuschl und Reinhardt Winkler.

www.klub-k.de

Leipzig

12.3. Orchester & Stimmen

19:00 Uhr | Großer Saal des Gewandhauses Leipzig

Die weltberühmten Wiener Sängerknaben geben zusammen mit dem Sinfonischen Blasorchester des Vereins JBO Leipzig unter der Leitung von Torsten Petzold und Manolo Cagnin ein Gemeinschaftskonzert.

www.jbo-leipzig.de

Stuttgart

20.–27.1 Wiener Woche

Die Projektgemeinschaft ACHTE WIENER WOCHE, ein Zusammenschluss der *theater rampe stuttgart*, des Theaterhauses Stuttgart, des *Rosenau Kultur e. V.*, des Jazzclub *BIX*, des Laboratoriums Stuttgart und des Literaturhauses Stuttgart präsentiert auch dieses Jahr wieder ein umfangreiches Programm aus Theater, Kabarett, Liederabenden und Lesungen. U.a. mit einem Abend um die Werke von Olivier Messiaen, Thomas Bernhard und Paul Celan des *Merlin Ensembles* von Hermann Beil und Martin Schwab.

www.wienerwoche.de

26.3. Stefan Vladar | Stuttgarter Philharmoniker

19:00 Uhr | Liederhalle

Es wird gespielt: *Flegeljahre* und *Drei Orchesterstücke nach Jean Paul* von Künneke, das Flötenkonzert von Ibert, die *Papillons für Klavier* (solo) von Schumann sowie die Sinfonie Nr. 8 in F-Dur von Beethoven.

**Weitere Veranstaltungstipps für Berlin und Deutschland
finden Sie im Internet:**

Österreichischen Kulturforums Berlin:
www.kulturforumberlin.at

weitere:

www.berlin-programm.de

www.museumportal-berlin.de

www.art-in-berlin.de

www.kulturprojekte-berlin.de

www.kulturbox.de

www.kulturpur.de

www.tip-berlin.de

www.zitty.de



Die Österreichische Botschaft in Berlin

Österreichisches Kulturforum Berlin

Direktor: Wilhelm Pfeistlinger

Programmplanung, Kommunikation: Maria Simma

Administration: Sabine Seigert

Haustechnik: Ernst Schleich

Presse: Amélie Schönbaumsfeld

Volontär: Marcus Kindlinger

Textnachweise:

Rubrik *Galaxien – Essays*: Christian Glanz: *Von der Jugend – musikalischer Jugendstil?* (Originalbeitrag); Dr. Beate Großegger: *Jugend und Kunst: ein schwieriges Verhältnis* (Originalbeitrag);

Rubrik *Komet Persönlich*: Interview mit Judith Fegerl, geführt von Marcus Kindlinger für den *Kosmos Österreich* Nr. 37

Rubrik *Stern über Mitteleuropa*: Auszüge aus *Blume ist Kind von Wiese* von Helga Glantschnig

Rubrik *Poetischer Planet*: Ingeborg Bachmann: *Ich*; Barbara Schaffeld: *Jahrgang '89*. Aus: *Poesiealbum neu »Deutschland. Gedichte«* Edition kunst & dichtung, Leipzig; Gustav Mahler nach Hans Bethge: *Lied von der Jugend*. Aus: *Die chinesische Flöte. Nachdichtungen chinesischer Lyrik*, Band 1, YinYang Media Verlag; Nikolaus Lenau: *Die Jugendträume*. Über Projekt Gutenberg-DE.

Bildnachweise:

Wir bedanken uns herzlich bei Nicolette Roeske und Amanda Hopkinson für die Erlaubnis zum Abdruck der Fotos von Gerti Deutsch.

Mehr Leben mit Kultur

Berlins größte Buchauswahl
erwartet Sie!

☺ U Friedrichstraße
Friedrichstraße 90 · 10117 Berlin
www.kulturkaufhaus.de
Fon: 030 - 20 25 11 11
Montag-Samstag 10-24 Uhr

Dussmann
das KulturKaufhaus

Ein Unternehmen der Dussmann-Gruppe



EUNIC
Berlin

Das Österreichische Kulturforum Berlin ist Mitglied der
Gemeinschaft der Europäischen Kulturinstitute in Berlin.



österreichisches kulturforum^{ber}